

# Baugruppe hat das Grundstück erworben

Bei einem in der Region einmaligen Projekt in der Wittenberger Burgstraße wird es jetzt konkret

Von Bernd Atzenroth

**Wittenberge.** Sie haben sich gefunden und mittlerweile aneinander gebunden: Die erste Baugruppe in der Prignitz, die sich in Wittenberge gegründet hat, nimmt konkrete Formen an. Die jetzigen Mitglieder kommen aus Hamburg wie auch aus Berlin und aus der Prignitz selbst. Die Mischung sei gut, findet das Baugruppenmitglied Kathrin Maltzahn, und auch mit der Altersmischung ist man selbst recht zufrieden.

Die Baugruppe hat sich nach Monaten nun in dieser Form herauskristallisiert. Es waren zunächst weit mehr Interessenten dabei, manche sind abgesprungen, manche hinzugekommen. Von Anfang an war in dem Prozess wichtig, dass sich dort eine homogene Gruppe fand.

Das scheint gelungen. Gefragt nach der Bilanz des jetzt schon einige Monate währenden Prozesses sagt der Baugruppen-Mitstreiter Helge Mangold: „Das Wichtigste ist, dass wir das Gefühl haben, dass wir uns schon ewig kennen.“ Die Gruppe in der jetzigen Konstellation ist gut zusammengewachsen, vor allem seit den ersten persönlichen Treffen, die jetzt einmal im Monat anberaunt sind.

Helge Mangold erinnert sich zum Beispiel an das Picknick unter dem Kirschbaum auf dem Baugelände, nachdem man gemeinsam den Vertrag abgeschlossen hatte, um nun als Gesellschaft bürgerlichen Rechts gemeinsam das Bauprojekt angehen zu können.

Das war der erste große Schritt, der die vorher noch lose Gruppe fester zusammenschweißte. Nun folgte der zweite: Am Donnerstag besiegelte ein Notar den Kauf des gesamten Grundstücks. „Jetzt haben wir Boden unter den Füßen“, sagt dazu Dariya Hess, die sich mit ihrem Mann André und ihrem Sohn Gustav darauf freut, dort einmal wohnen zu können.

Gleich danach setzten sich Wiebke Lemme und die Mitglieder der Baugruppe auch für ein Vorgespräch mit dem Wittenberger Amt für Stadtplanung in Verbindung. Schließlich soll es nun so schnell wie möglich mit den konkreten Planungen losgehen. „Das nächste Etappenziel ist es, den Bauantrag einzureichen.“, sagte Wiebke Lemme.

Es gibt noch viel vorzubereiten. So ist ein Baugrundgutachten in Auftrag gegeben worden, denn die Gründung eines Baus ist an dieser Stelle – in Elbnähe – wohl nicht ganz so einfach. „Wir wissen schon, dass wir eine Pfahlgründung machen müssen“, sagt Wiebke Lemme.

Vorerst bleibt es dabei, dass man einmal im Monat persönlich zusammenkommt und zwei weitere Male



Helge Mangold, Mareike Lemme, Kathrin Maltzahn, André Hess mit Sohn Gustav, Architektin Wiebke Lemme und Dariya Hess (v. l.) kamen nach dem Kauf des Grundstücks in der Burgstraße von Wittenberge gerade vom Notar.

FOTOS (2): BERND ATZENROTH



im Monat per Zoom gemeinsam die weiteren Schritte bespricht.

Mit dem Neubau wird eine große Baulücke im Wittenberger Altstadt-oval an der Burgstraße gefüllt. Die Pläne hatte die Architektin im Großen und Ganzen vorher angefertigt. Sie umfassen vier Grundstücke.

Elf Wohnungen sind belegt. Dazu wird es einen Gemeinschaftsraum geben, einen Gemeinschaftsgarten ohnehin. Die Erdgeschosswohnungen haben eigene Gartenflächen.

Es sei zwar dort noch nicht zu einem Unfall gekommen, sagt der Verwaltungschef. Tatenlos darauf zu warten, dass etwas passiert, das wollte das Rathaus aber auch nicht unendlich und veränderte jetzt deshalb prophylaktisch die Verkehrssituation – zugunsten von Bikern eben.

Aus welchem Grund die Stadt den Schritt gegangen ist, das ist Peter Miersch egal. Er wundert sich nur darüber, dass er in Rheinsberg genauso wie in Berlin ein Parkschein ziehen muss. „Das hätte ich in einer Kleinstadt nicht erwartet.“

Um den Parkschein zu lösen, muss er sich aber zuvor immerhin nicht auf Münzsuche begeben. Er kann – genauso wie alle anderen Stellplatznutzer in der Kernstadt – seit Kurzem per Smartphone bezahlen. Das gefällt dem Großstädter.

„Endlich muss ich nicht verzweifelt nach Kleingeld kramen, wenn ich mal kurz ein Eis essen will“, sagt Miersch. Ein anderer Motorradfahrer neben ihm nickt bestätigend:



Auf diesem Grundstück an der Burgstraße in Wittenberge wird der Gebäudekomplex für die Baugruppe entstehen.

Eine Wohnung ist noch frei. Es wird also noch jemand gesucht, der möglichst zu der Gruppe passen soll.

Zu den nächsten Ideen gehört auch ein Herbstfest auf dem Baugrund selbst. Geplant ist es für Sonntag, 17. Oktober. Dort möchte sich die Baugruppe auch noch ein-

mal vorstellen. „Die direkten Nachbarn werden eingeladen“, sagt Mareike Lemme. Die Schwester der Architektin gehört zur Baugruppe „Aber auch jeder andere, der neugierig ist, möge gern vorbeikommen“, sagt Mareike Lemme.

Es ist bislang das einzige derarti-



Jetzt haben wir Boden unter den Füßen.

**Dariya Hess**  
Mitglied der Baugruppe  
in der Wittenberger Burgstraße

gen Vorhaben in der Prignitz. In den Großstädten ist es schon lange angesagt, Baugruppen zu gründen – ein probates Mittel, um für den Einzelnen die Baukosten etwas niedriger zu halten.

Viele der angehenden Bewohner der Burgstraße haben bereits Baugruppen-Erfahrung in Großstädten gesammelt, möchten aber nun gern raus aus der Großstadt. Für sie ist die Stadt Wittenberge schon allein we-

gen der zentralen Lage zwischen den Metropolen und der guten Bahnbindung interessant.

Initiiert haben das Vorhaben Wiebke Lemme und Frederik Fischer gemeinsam. Letzterer hat es sich zur Aufgabe gemacht, dieses und vergleichbare Projekte zu unterstützen. Dafür hat er die Firma Neulandia gegründet.

Frederik Fischer hält den Bauplatz in Wittenberge für eine besonders geeignete Stelle, um in Baugesellschaft zu bauen, zu klein für klassische Investoren, aber zu groß für einzelne private Bauherren. Also könnte ein Zusammenschluss von vielen, die gemeinsam Bauherren sind, attraktiv und sinnvoll sein.

**Info** Wer sich für das Projekt oder für den noch freien Platz in der Baugruppe interessiert, kann sich per E-Mail an isa.wolf@kodorf.de von Neulandia wenden. Weitere Infos auf den Internetseiten [www.neulandia.de](http://www.neulandia.de) und [www.wiebkelemme.de](http://www.wiebkelemme.de).

## Die Parkgebühren ganz smart mit dem Handy bezahlen

Die Stadt Rheinsberg geht mit Extra-Stellplätzen für Motorradfahrer und einem digitalen Bezahlsystem als Vorreiterin in der Region in die Parkoffensive

Von Celina Aniol

**Rheinsberg.** Dröhnend rollen sie heran. Die Passanten drehen ihre Köpfe, als die Gruppe der Motorradfahrer langsam durch Rheinsberg rattert. Jetzt steuern diese auf das Kopfsteinpflaster zu und parken kurz danach ihre schweren Maschinen – mitten im Zentrum.

Peter Miersch setzt den Helm ab und schaut sich um. „Das ist ja super: ein Plätzchen für uns fast auf dem Schlossgelände. Besser geht's nicht“, urteilt der Berliner und grinst.

Tatsächlich liegen die neuen Parkbuchten für die Biker ziemlich verkehrsgünstig: inmitten der Sehenswürdigkeiten und ziemlich nah am See.

Dass sich die Stadt zur Umwandlung von Autostellplätzen in Parkbuchten eigens für Kraftfahrer entschieden, was in der Region ein Novum ist, liegt aber nicht in erster Linie daran, dass sie diese als Gäste besonders im Blick hat. Das sei vielleicht ein netter Nebeneffekt, meint Bürgermeister Frank-Rudi Schwowchow. Vor allem sei es der Kommune aber darum gegangen, eine gefährliche Verkehrslage zu entzerren.

Denn der Parkstreifen für Autos

in der engen Durchfahrt am Markt hat viel Platz eingenommen. Das führte dazu, dass andere Fahrzeuge teils auf den Bürgersteig auswichen, was wiederum zu gefährlichen Situationen führte.

Es sei zwar dort noch nicht zu einem Unfall gekommen, sagt der Verwaltungschef. Tatenlos darauf zu warten, dass etwas passiert, das wollte das Rathaus aber auch nicht unendlich und veränderte jetzt deshalb prophylaktisch die Verkehrssituation – zugunsten von Bikern eben.

Aus welchem Grund die Stadt den Schritt gegangen ist, das ist Peter Miersch egal. Er wundert sich nur darüber, dass er in Rheinsberg genauso wie in Berlin ein Parkschein ziehen muss. „Das hätte ich in einer Kleinstadt nicht erwartet.“

Um den Parkschein zu lösen, muss er sich aber zuvor immerhin nicht auf Münzsuche begeben. Er kann – genauso wie alle anderen Stellplatznutzer in der Kernstadt – seit Kurzem per Smartphone bezahlen. Das gefällt dem Großstädter.

„Endlich muss ich nicht verzweifelt nach Kleingeld kramen, wenn ich mal kurz ein Eis essen will“, sagt Miersch. Ein anderer Motorradfahrer neben ihm nickt bestätigend:



In Rheinsberg gibt es seit diesem Jahr einen Extra-Parkstreifen für Motorradfahrer, der oft gut gefüllt ist.

FOTO: CELINA ANIOL

„Das haben sie gut gemacht“, und zückt sein Mobiltelefon.

Die Stadt arbeitet dafür mit dem Unternehmen Smartparking zusammen. Die Initiative für digitale Parkraumbewirtschaftung unterstützt Kommunen bei der Einführung bargeldloser Bezahlsysteme beim Parken; mittlerweile sind eini-

ge Dutzend dabei. Der Vorteil: Die Kunden müssen nicht eine bestimmte App herunterladen, um einen Parkschein aus dem Netz ziehen zu können, sondern können sich gleich einer Vielzahl von Anbietern bedienen. So kann man die Gebühr über verschiedene Internet-Plattformen und sogar per SMS oder

Anruf bezahlen. Rheinsberg ist auch an dieser Stelle Vorreiter in der Region. Auf die Idee, das Prinzip in der Stadt einzuführen, kam der Bürgermeister in Berlin. Schwowchow hat das System selbst am Bundesverkehrsministerium genutzt und fand es so praktisch, dass er es in seine Heimatstadt holen wollte – zumal das für die Kommune kostenlos ist.

Das Grundprinzip bietet aber auch viele Vorteile für die Nutzer. Denn es entfällt für sie nicht nur das Münzsuchen. Sie können auch von unterwegs die Parkzeit verlängern. Und wenn sie früher als erwartet aus dem Restaurant oder von der Schlossbesichtigung kommen, den Parkvorgang auch vorzeitig stoppen und somit weniger bezahlen, als bei einem klassischen Parkschein, den man im Vorfeld zieht.

Knöllchen für diejenigen, die sich im Parksystem nicht angemeldet haben, gibt es aber auch jetzt. Denn die Kontrolleure wissen auch ohne den Zettel hinter der Frontscheibe, ob jemand bezahlt hat: Dafür gleichen sie das Kennzeichen in einer Online-Datenbank des Systems ab – und kommen so den Parksündern auf die Spur.

Für alle, die zum Beispiel kein Smartphone besitzen, bleibt das

Parken ohne Knöllchen dennoch möglich: Die Parkscheinautomaten sind weiter in Betrieb – mit einer Doppelnutzung. An den Säulen stehen nun ebenfalls Anweisungen, wie man den digitalen Parkschein lösen kann. Dabei unterscheiden sich die Anbieter der Apps in der Berechnung von Zuschlägen für das smarte Parken. Zusatzgebühren fallen aber nicht unbedingt an.

„Autofahrer legen Wert darauf, dass Handy-Parken sie nicht mehr kostet als ein gedruckter Parkschein“, sagt Elin Keim, Betriebsleiterin bei „Parkster“. Das habe seine Firma durch eine von einem Marktforschungsinstitut durchgeführte Umfrage bestätigt bekommen. Entsprechend verlangt das Unternehmen kein Extra-Geld für den digitalen Parkschein – zumindest nicht in der einfachen Variante. Erst bei Nutzung von Zusatz-Funktionen wird die Dienstleistung kostenpflichtig.

Wie das neue System bei Nutzern ankommt, weiß Schwowchow nicht. Es wurde erst vor ein paar Tagen eingeführt. Immerhin hat er schon eine Reaktion von den Unternehmern im Zentrum: „Sie finden es ganz gut, weil sie endlich kein Geld mehr wechseln müssen.“